

Oeversee-Gedenken

Der kleinste Verein in Deutschland

FLENSBURG „Mit fünf Mitgliedern ist das Stammkomitee von 1864 der kleinste Verein in Deutschland“, sagt der Vorsitzende Gerd Christiansen. Der erste Name: „Schleswig-Holsteinisches Hilfscomité“. Der Gründungstag war der 10. Februar 1864. Sieben einstimmig gewählte Mitglieder gab es damals. Protokollbücher und andere Aufzeichnungen sind heute noch vorhanden. Ab 1895 findet man erstmals den Namen „Stammkomitee von 1864“. Der alte Name – aber eine neue Satzung mit den gleichen Zielen – ist dem Stammkomitee von 1864 e.V. weiter verpflichtet. „Fünf Mitglieder bilden das kleine Rad im großen Getriebe auch im 21. Jahrhundert“: der Vorsitzende Gerd Christiansen, Stellvertreter Johannes Petersen, Hans Dethleffsen, Uwe Lendt, und Peter Iver Johannsen (Nordschleswig).

Oeversee-Marsch: Donnerstag ab 9.30 Uhr

FLENSBURG Zum Start des Marsches nach Oeversee treffen sich die Teilnehmer am Donnerstag, 6. Februar, um 9.30 Uhr am Deutschen Haus in Flensburg (Berliner Platz, Friedrich-Ebert-Straße). Traditionell werden die acht Kilometer nach Oeversee zu Fuß zurückgelegt. Die Kranzniederlegungen finden an dem Denkmal am Walde, am Dänen-Denkmal und am Österreicher-Denkmal statt. Ansprachen sind vorgesehen vom Präsidenten des Folketing, Mogens Lyketoft, dem Präsidenten des Steiermärkischen Landtages, Franz Majcen, und von Klaus Schlie, Präsident des Landtages in Kiel.

600 Gäste beim 150. Jahrestag

FLENSBURG/OEVERSEE Der 150. Jahrestag wird deutlich an der großen Zahl von rund 600 Teilnehmern. Erwartet werden: der dänische Generalkonsul in Flensburg, Hendrik Becker Christensen, die Minderheitenbeauftragte Renate Schnack, der frühere Vorsitzende des SSF, Heinrich Schulz, Seine Kaiserliche Hoheit Markus von Habsburg-Lothringen, Urenkel von Kaiser Franz Josef sowie Herwig Brandstetter, Leiter der österreichischen Delegation.

Heute Vortrag zum deutsch-dänischen Krieg

FLENSBURG „Der deutsch-dänische Krieg von 1864, wie Theodor Fontane ihn beschrieb“, ist Thema eines Vortrages, den Dr. Rainer Pelka, Dozent an der Akademie Sankelmark, heute hält: Ab 19 Uhr in der Flensburg-Galerie im 2. Stock (Vortragssaal) stellt Pelka die Hintergründe des Krieges dar. Eintritt: 7 Euro. Am 12. Februar wird zum Thema ebenfalls in der Flensburg-Galerie ab 19 Uhr vorgetragen.



Durch den Schnee hinaus nach Oeversee: Zu Fuß zogen die Flensburger zum Schlachtfeld, um den Soldaten zu helfen. Jährlich wird die Erinnerung erneuert.

SEBASTIAN IWERSEN

Ein Gefecht, das zum Bindeglied wurde

Flensburger Hilfe für die Kriegsoffer: Nach der Schlacht von Oeversee organisierten Bürger die Versorgung

OEVERSEE/FLENSBURG „Das Schlachtfeld bot einen grässlichen Anblick, denn beide Seiten hatten es besonders eilig. Die Toten und Verwundeten wurden einfach zurückgelassen. Die Dänen wollten sich schnell zurückziehen, die Österreicher möglichst schnell weiter vorrücken. Es gab so gut wie keine Sanitäter, auch befanden sich keine Lazarettwagen in der Nähe; und den wenigen Ärzten war es nicht gelungen, sehr viel von ihrer Ausrüstung oder genügend Medikamente mitzunehmen.“

Als es dunkel wurde und die Kälte wieder zu spüren war, wurde ein verzweifelter Versuch unternommen, die Verletzten in Sicherheit zu bringen. Die Einwohner der Umgegend wurden dazu gebracht, Fuhrwerke für die Verwundeten zur Verfügung zu stellen. „Ein Augenzeuge berichtete weiter, dass sich am Tag nach der Schlacht knarrende und schlingernde Wagen voller Verletzter auf der Straße bewegten. Notdürftig hatte man Stroh auf die Pritschen gelegt. Die Verletzten waren der Kälte, dem Rütteln und den Stößen ausgesetzt, die von den kaum verkehrstüchtigen Gespannen ausgingen. Schmerzensschreie und Stöhnen hingen an diesem Tag in der Luft.“

In Oeversee stießen am Donnerstag, 6. Februar 1864, die österreichischen Truppen – die Regimenter 9 und 27 und die Husaren – auf die Dänen, die sich nach Norden zurückzogen. Sie wurden in dem dreistündigen Gefecht geschlagen, der Preis: 95 Österreicher und 40 Dänen fielen, 346 Österreicher und 134 Dänen wurden verwundet. 600 Dänen kamen in Gefangenschaft. In der Eiskälte lagen die Verwundeten auf dem Schlachtfeld und hofften auf Versorgung.

Von den Schilderungen des Elends auf dem Schlachtfeld fühlten sich Flensburger aufgefordert, den Soldaten zu Hilfe zu kommen. Sieben Honoratioren fanden sich, um die Versorgung zu organisieren. Schnell musste Hilfe für die Soldaten auf dem Schlachtfeld bei Oeversee geleistet, mussten die Toten geborgen werden.

Die überlieferte Erzählung schildert, dass sich Flensburger mit dem Material, das sie brauchten, in der Stadt trafen und sich dann auf den Weg die Schleswiger Chaussee hinaus nach Oeversee machten. Sie versorgten die Verwundeten, luden die Toten auf die mitgebrachten Wagen und zogen sich zurück nach Flensburg. Dies geschah, so heißt es, ohne Ansehen, ob das Opfer Deutscher oder Däne war.

„Schmerzensschreie und Stöhnen hingen an diesem Tag in der Luft.“

Augenzeugen-Bericht vom Schlachtfeld Oeversee

Ein Jahr nach der Schlacht legte das Comité einen Bericht vor, der detailliert Rechenschaft über die Hilfsgüter ablegte. „Im reichlichsten Maße“ Unterstützung kam damals nicht nur aus Schleswig-Holstein, sondern aus ganz Deutschland. In einer umfangreichen Liste sind unter anderen verzeichnet Hemden (4224) und Handtücher (2954), die an „Lazarethe, Reconvalescenten und die aktive Armee“ abgegeben wurden.

Nicht benötigte Materialspenden wurden später verkauft, Geld beiseite gelegt. Damit sollten die Denkmäler bei Oeversee unterhalten werden.

Die Aufzeichnungen im Protokollbuch über die jährlichen Gedenktage begannen 1874, zehn Jahre nach der Schlacht. Damals vermerkten die Initiatoren des Gedenkens im Protokollbuch, die Erinnerung an das Geschehen möge in den Herzen fortleben und sie „erwarten, dass diese Feier jedes Jahr an diesem Tage von allen denen begangen wird, die der ehrenvollen Vergangenheit gedenken, wir wünschen und hoffen bis in die fernsten Zeiten“. Bis heute, dem 150. Jahrestag, hat sich dieser Wunsch erfüllt.

Eine Massenbewegung war es nicht. Mal waren acht, mal 30 Teilnehmer verzeichnet. Der 50. Jahrestag fand am 6. Februar 1914 bei schönem, frühlinghaftem Wetter statt, wobei „Gesangs- und Musikvorträge dazu beitrugen, alle Teilnehmer in eine erhebende Stimmung zu versetzen“. Im Sommer begann der Erste Weltkrieg.

Der Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 schlug sich in der zeitüblichen Rhetorik nieder: „Stunden der nationalen Wiedergeburt“. Ansonsten gelang es den Organisatoren, den Gedenktag frei von Partei und Militär zu halten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Tradition in den Jahren 1946 und 1947 von der Militärregierung verboten. Der Inhalt in den Reden wechselte danach vom preussisch-patriotischen Gedenken hin zu tagespolitischen Denkanstößen. Die Folge war ein Anstieg der Teilnehmerzahl. Prägend war in der Nachkriegszeit der starke Gegensatz von Deutsch und Dänisch in der Region. Die Teilnahme am Oeversee-Marsch galt als ein öffentliches Bekenntnis für ein deutsches Schleswig, eine Art Gegenbewegung zu den dänischen Bemühungen, die Grenze an die Eider zurückzuverlegen.

So war der Oeversee-Marsch eine rein deutsche Veranstaltung, zu der Dänen bewusst auf Abstand gingen. Die Abgrenzung begann aufzuweichen zur 100-Jahr-Feier 1964. Die Bonn-Kopenhagener Erklärungen waren in Kraft. Der frühere Ministerpräsident des Landes, Bundesverteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel, rückte den Gedanken des gutnachbarlichen Miteinanders im Grenzland in den Mittelpunkt: Der Blick gehe in die Zukunft, in der alle freien Völker, auch Deutsche und Dänen, immer freundlicher miteinander leben werden.

Doch bis zum gemeinsamen Oeversee-Marsch sollte es noch vier Jahrzehnte dauern. Die deutsche Seite bemühte sich seit 1999 um die Teilnahme der Dänen, dann wollte Heinrich Schulz, langjähriger Vorsitzender des dänischen Sydslesvig Forening (SSF), teilnehmen. Der Gesamtvorstand der dänischen Organisationen lehnte 2002 ab. Schulz nahm trotzdem teil – als Privatperson. Der Durchbruch war ein Jahr später perfekt: Mit Kresten Philipsen, dem früheren Bürgermeister des Amtes Sønderjylland, sprach erstmals ein Däne beim Oeversee-Gedenken. „Unsere gemeinsame Verantwortung war und ist die Zukunft“, erklärte er unter Beifall. Die Teilnahme der Dänen – früher undenkbar – ist seitdem ein Stück Normalität.

Die Feier des 150. Jahrestages ist in diesem Jahr eine Kombination aus Tradition und zukunftsweisendem Programm. Sicher, der Marsch nach Oeversee, Kranzniederlegungen und Reden gehören dazu. Aber etliche Akteure wollen es nicht bei der Erinnerung an die Schlacht belassen. Sie nehmen den Jahrestag zum Anlass, die Ergebnisse deutsch-dänischer Zusammenarbeit und künftiger Möglichkeiten aufzuzeigen. Die Erinnerung an ein Gefecht, das zum Bindeglied zwischen einst verfeindeten Nachbarn geworden ist – gibt es eine bessere Möglichkeit, an die Opfer von einst zu erinnern?

Gerhard Nowak



100. Jahrestag 1964: Minister Kai-Uwe von Hassel (am Rednerpult) spricht über ein friedliches Miteinander von Deutschen und Dänen.

SH:Z-ARCHIV / SCHEICH



Der Durchbruch: 2003 sprach mit Kresten Philipsen (re.), damals Bürgermeister des Amtes Sønderjylland, erstmals ein Däne beim Oeversee-Gedenken. Neben ihm der damalige Kreispräsident Johannes Petersen.

FOTOS: SCHREIBER